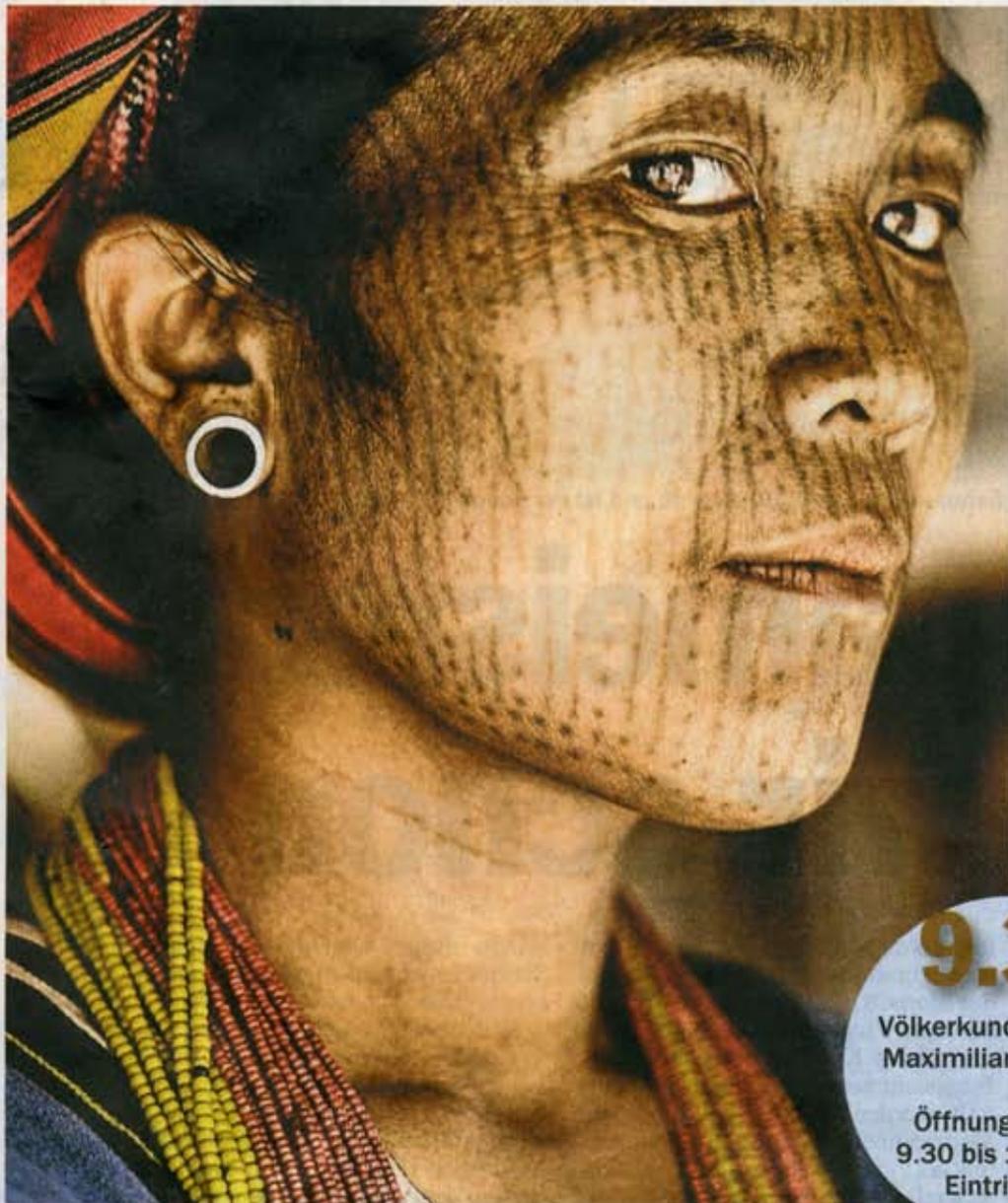


Tätowierungen zum Schutz der Frauen

Ausstellung über den Körperschmuck beim Volk der Chin



Geheimnisvoll wirken die Gesichter der tätowierten Chin-Frauen. Im Kunstkabinett des Staatlichen Museums für Völkerkunde beschäftigt sich eine Ausstellung von Fotografien von Jens Uwe Parkitny bis zum 31. Oktober mit den Gesichtsverzierungen, die eigentlich seit den 60er Jahren nicht mehr erlaubt sind.

Der Ursprung dieser Sitte ist nicht ganz geklärt. Während wohl die Tätowierung eine Grundvoraussetzung für die Heirat war, vermuten viele Völkerkundler den wahren Grund bei der Schönheit der Chin-Frauen. Sie soll so legendär gewesen sein, dass andere Stämme teilweise von weit her kamen, um die Hübschesten zu entführen. Mit den Tattoos sollte dann die Schönheit zerstört, die Frauen für Entführungen uninteressant gemacht werden.

Etwas über eine Million Chin leben derzeit in unzugänglichen Bergregionen im Norwesten Birmas, in Bangladesh und in Indien. Unzählige Untergruppen gibt es von ihnen, alleine 30 in Birma, die alle ihren eigenen Dialekt und auch eigene Tätowierungsmuster pflegen. Ungefährlich waren die Hautverzierungen mit Dornenkämmen und einer Mischung aus Ruß und Pflanzensäften nicht. Oft führten sie zu Entzündungen und auch zum Tod. Deshalb wurden sie verboten.

Die Dokumentation von Jens Uwe Parkitny ist die erste ihrer Art. Zusätzlich werden Textilien der Chin gezeigt. AS

9.30

Völkerkundemuseum
Maximilianstraße 42

Öffnungszeiten:
9.30 bis 17.30 Uhr
Eintritt 4 €